

# KÜNSTLERGLÜCK, TEIL II

EINGEBUNGEN FÜR KUNSTWERKE STELLEN SICH IN DER REGEL NICHT VON ALLEIN EIN. KUNSTMALER UND GESPANN-LIEBHABER CLAUS KNOBEL FINDET SIE AUF SEINEN REISEN IN FERNE LÄNDER. AUCH AUF SEINER LETZTEN TOUR NACH NAMIBIA HIELT ER EINE FÜLLE VON EINDRÜCKEN IM BILD FEST.

Der erste Teil dieser Geschichte ist unseren Lesern bereits aus M-G 141 bekannt. Claus Knobel bereist immer wieder ferne Kontinente, um Motive für seine Kunstmalerei einzufangen. Dabei bevorzugt er das Gespann einerseits aus praktischen Erwägungen, zum anderen weil es hilft, in Kontakt mit den Menschen dort zu kommen. Auf den Naturpisten im Outback machte der Kölner aber auch manche Erfahrungen mit den Unwägbarkeiten der Technik, speziell mit einer völlig überforderten Federung. Aus diesen Erkenntnissen entstand in Zusammenarbeit mit Herbert Weiland ein Gespann auf Basis der BMW R 1150 GS, mit dem unliebsame Überraschungen weitgehend ausgeschlossen sind.

Zu den Anforderungen gehörten ein hochbelastbares Fahrwerk, untereinander tauschbare Räder und eine optimale Gewichtsverteilung. Die von Touratech mitentwickelten Suspension-by-Tractive-Federbeine versprochen, selbst auf Rüttelpisten nicht schlappzumachen. Die

Nach dem zweistündigen Fußmarsch zur „White Lady“ im heißen Brandbergmassiv gönnten wir uns eine kurze Pause für ein Fotoshooting.

Abstimmung für etwa 700 Kilo Gesamtgewicht übernahm Touratech Nord unter Federführung von Axel Funke. Dort wurden auch eine Sintermetall-Kupplung eingebaut, die Elektronik optimiert und kurz vor der Abreise nach Namibia eine technische Abschlussprüfung durchgeführt. Für die Bereifung hatte Spezialist Immler zuvor das pistentaugliche „Hakaa-Profil“ auf neue Karkassen vulkanisiert.



Gut gelaunt tragen die beiden Frauen das gesammelte Feuerholz über große Entfernungen zum Kochen nach Hause.

Das Kaokoveld zählt zu den unberührtesten Landschaften Namibias. Extreme Lebensbedingungen für die nomadisch lebende siebenköpfige Familie mit Erwartung auf Zuwachs.



Schöne, stolze Himbafrau mit der traditionellen Haarpracht.

Doch lassen wir Claus Knobel berichten: „Die Inspiration für meine Gemälde finde ich in Ländern, die durch unterschiedliche Kulturen geprägt sind, wo Ursprüngliches auf westliche Lebensart stößt. Es geht mir dabei nicht um die Unterschiede – das Verbindende fesselt mich: Glaubenssysteme, der Umgang mit der Natur und den vorhandenen Ressourcen. All das hilft, voneinander zu lernen und miteinander leben zu können. Die Skizzen, Notizen und Fotos dieser Reisen



Volltanken bei jeder Gelegenheit war die Devise.

bilden dann in meinem Kölner Atelier die Grundlagen meiner Bildgestaltungen.

Für die Fahrt durch Namibia wurde das Gespann sechs Wochen vor dem Start in eine eigens für diesen Zweck gebaute Holzkiste verstaut und durch die Hamburger Spedition Andreas Eber nach Wal-

vis Bay verschifft. Diese kümmerte sich vor Ort auch um die Zollformalitäten. Die Übernahme des Motorrads kostete mich daher nur einen halben Tag Zeit. Am Ende übernahm die Spedition auch die Abwicklung des Rücktransportes nach Hamburg.



Traditionelle Lehmhütte der Nomaden im Kaokoveld.



Tanken aus dem Kanister mit unbekannter Spritqualität.



Gut gelaunt mit der Kühltasche zum quirligen Markt von Opuwo.

Meine Reise führte mich dann sieben Wochen lang durch unterschiedliche phantastische Wüstenlandschaften. Ich stieß auf Kulturen mit zum Teil noch sehr ursprünglichen Lebensformen.

Auf der ersten Etappe meiner insgesamt 7000 Kilometer langen Tour gelangte ich von Walvis Bay in die Kunene-Region und in einen kleinen Teil von Kaokoveld bis hin zur angolanischen Grenze. Viel Zeit blieb dabei nicht, mich auf die Fahreigenschaften des 700 Kilo schweren Gespannes einzustellen. Übergangslos wechselte neu planierter Fahrbahnuntergrund in völlig ausgefahrene Pisten. Passagen mit grobem, steinigem Wüstenboden und Granitsand folgten auf feinsandige Abschnitte mit zwanzig Zentimeter tiefen, wagenbreiten Fahrspuren. Manche Streckenabschnitte bestanden aus verfestigten Sandwellen – gefüllt mit Flugsand – und kleinen Dünen. Mensch und Maschine wurden aufs Härteste gefordert! Durch die neuen Suspension-Federbeine und das griffige Hakaa-Reifenprofil blieb das Gespann bei



Luftige sanitäre Anlagen erlauben nachts freie Sicht in den grandiosen Sternenhimmel.

angemessener Geschwindigkeit aber immer gut kontrollierbar.

Bis auf kleine Reparaturen, die durch die materialmordenden Pisten verursacht wurden, sowie gelegentliches Reinigen des Luftfilters konnte ich meine Tour diesmal ohne Probleme genießen und neue, beeindruckende Landschaften erfahren.

Meine Frau Anne fuhr ab der zweiten Hälfte der Reise begeistert im Enduro-Beiwagen mit. Sie bemerkte, dass unser Gespann die Schläge der Wellblechpisten mit wesentlich mehr Komfort und somit rückschonender absorbierte als der Allrad-Van, den wir für eine Tagestour durch den Etosha-Park buchten.

Meinen ersten längeren Zwischenstopp legte ich in Opuwo ein. In dieser Region leben überwiegend Herero- und Himba-Völker, die zumindest teilweise ihre Kultur und ethnischen Eigenarten bis heute bewahrt haben. Dies beeindruckte und faszinierte mich enorm. Auf meinen Erkundungsfahrten in die Umgebung wurde das Gespann von den dort lebenden Menschen neugierig bestaunt. Die Kontaktaufnahme war immer freundlich, und ich konnte mich – nachdem ich gefragt hatte – unkompliziert bewegen, fotografieren und zeichnen. Im Staub auf der Erde sitzend und damit in Augenhöhe mit den Menschen der verschiedenen Regionen gelang es mir, die landschaftliche und kulturelle Vielfalt und die Erfahrungen und Eindrücke dieses besonderen Landes zu erspüren und mit nach Hause zu nehmen.

Nun bin ich neugierig und gespannt, was sich aus den Eindrücken und Aufzeichnungen dieser Reise in meinem

Kölner Atelier entwickeln wird. In jedem Fall plane ich eine Symbiose aus technischen und emotionalen Bruchstücken – dargestellt in einer Fotoshow mit Livemusik, einem Erlebnisbericht und selbstverständlich in Gemälden. Dieser Teil meiner Reise beginnt jetzt und ist genauso spannend und ungewiss wie die zurückliegenden 7000 Kilometer auf afrikanischem Boden.“

Claus Knobel

Fotos: Anne Raatz,  
Claus Knobel

Weitere Informationen:  
clausknobel.com



Als Gespannfahrer waren wir in den Bars eine willkommene Abwechslung.



Kleines Packmaß schnell montiert war die Prämisse.

Die berühmte Robben-Kolonie bei Cape Cross ist nichts für empfindliche Nasen.



Anpassen des Reifendrucks von der harten Salzpiste auf die sandigen Wüstenpfade.



Ungeniert präsentiert sich das afrikanische Borstenhörnchen mit seiner ganzen Pracht.